

Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm
Ansprache zur Grundsteinlegung am 12. Juni 2013

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Psalm 127,1)

Liebe Gemeinde,

wer ein Haus baut, baut dies auf Hoffnung hin. Wir hoffen, dass wir in diesem Bau, dessen Grundstein heute gelegt wird, lange bleiben. Wir rechnen damit, dass der Bau gut voran schreitet, dass die Zeiten eingehalten werden können; wir hoffen, dass es ohne Unfälle abgeht und die Mitarbeitenden in absehbarer Zeit neue, schöne und helle Büros beziehen können. Wir wünschen uns, dass dieser neue Bau bei aller Verwaltungsarbeit, die darin geleistet werden wird zugleich ein Ort der Begegnung und des guten Gesprächs wird, dass er etwas atmet von der Liebe Gottes und von seiner Güte, die allen Menschen zugute kommen will, dass er etwas ausstrahlt von dem Geist, von dem unsere Kirche lebt.

Wir wissen, dass das Gelingen dieses Baus und der Arbeit, die er beheimaten soll, am Ende nur begrenzt in unserer Hand liegt. Die Zeitdauer des Baus ist nicht zuletzt vom Wetter abhängig, dessen Unberechenbarkeit so viele Menschen, Opfer der Flut, gerade wieder so schmerzlich erfahren haben. Und wir wissen auch nicht sicher, welche unvorhergesehenen Schwierigkeiten trotz aller Sorgfalt in der Arbeit sonst noch auftauchen können. Und selbst wenn mit dem Bau alles gut geht – wer von uns könnte in die Zukunft schauen und jetzt schon wissen, durch welche Höhen und Tiefen dieses Haus und die Menschen, die ihn ihm arbeiten werden, gehen werden?

Da gibt es eine große Zuversicht, wenn wir wissen, in wessen Hand wir alle Ungewissheiten legen dürfen. Ja! „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Dieser Satz gilt in den guten und in den schweren Zeiten. Das hat auch unsere Kirche immer wieder erfahren dürfen.

Genau am heutigen Tag jährt sich zum 75. Mal der Abschiedsgottesdienst in der alten Münchener Matthäuskirche nicht weit von hier, den mein Vorgänger Landesbischof Hans Meiser hielt. Weil die Nationalsozialisten die Sonnenstraße breit ausbauen wollten, stand die alte Matthäuskirche im Wege und die Gemeinde wurde gezwungen, ihr Gotteshaus zu verlassen. Und vielleicht verbarg sich hinter dem Abriss der Bischofskirche auch ein Racheakt Hitlers gegen den in ihr predigenden Bischof. In einem bewegenden Gottesdienst verabschiedete sich heute vor 75 Jahren die Gemeinde, die in großer Zahl gekommen war, von dem vertrauten Raum. Nur wenige Wochen später war sie wie kurz zuvor die alte Hauptsynagoge dem Erdboden gleich gemacht. Ein trauriges Kapitel Geschichte, das uns als evangelische Christen mit dieser Stadt verbindet.

Wer den Weg unserer Kirche seitdem verfolgt hat, wer ihre Höhen und Tiefen gesehen hat, wer Versagen wie tapferes Bezeugen des Evangeliums wahrgenommen hat, wer Abbrüche und Aufbrüche erlebt hat oder im Rückblick darauf schaut, der kann den heutigen Tag nur in großer Dankbarkeit erleben. Gott meint es gut mit uns. Gott hat uns auch in den Irrtümern und dunklen Zeiten nicht fallen lassen. Er hat uns immer wieder einen neuen Anfang geschenkt. Wo wir uns als Kirche in Sackgassen manövriert haben, wo wir den Mut verloren haben, wo wir nur noch Stoppschilder gesehen haben, hat Gott immer wieder eine neue Türe geöffnet – für jeden und jede von uns als Einzelnen und für uns als Kirche. Und Gott hat uns reich gemacht: reich gemacht mit dem Engagement und den Talenten so vieler Menschen. Und reich gemacht auch mit materiellen Ressourcen, die wir zum Segen unserer Kirche und ihrer Arbeit für die Welt einzusetzen versuchen. An dem Tag, an dem wir die Grundsteinlegung für ein großes neues Gebäude feiern, danke ich all den Menschen, die mit ihren Kirchensteuern diese segensreiche Arbeit möglich machen.

Auch ein neues Verwaltungsgebäude ist Teil dieser segensreichen Arbeit. Verwaltung gehört ja nicht zu den Bereichen unserer Kirche, die Spitzenwerte der Beliebtheit erreichen. Wer genau hinschaut, sieht schnell: Gute Verwaltung ist eine wesentliche Voraussetzung gelingender Arbeit, auch in der Kirche.

Wir brauchen eine zentrale Stelle, die unser Geld fest im Blick und manchmal auch fest im Griff hat. Es ist gut, wenn Angestellte und Beamte unserer Kirche rechtlich geschützt und abgesichert sind. Es braucht Referate, die die unterschiedlichsten Akteure zusammenbringen und eine Personalabteilung, die weiß, wo welche Pfarrerin und welcher Pfarrer gebraucht wird und am besten eingesetzt werden kann. Gesetze und Verordnungen, Richtlinien und Bewilligungen dienen – richtig eingesetzt – eben auch dazu, der Liebe Gottes zu uns Menschen in unserem Zusammenleben und in der Organisation unseres Zusammenlebens eine Gestalt zu geben. Das ist genau der Auftrag, dem sich die Mitarbeitenden in diesem Haus jeden Tag mit großem Engagement widmen.

Gute Absprachen, Mitarbeitende, die sich kennen und eine Umgebung, in der sie gern arbeiten, aber auch kurze Wege, sind für eine Verwaltung ein kostbares Gut. Aus diesem Grund hat die Landessynode diesem Erweiterungsbau zugestimmt – deswegen bauen wir dieses Haus und hoffen darauf, dass „der Herr das Haus baut, damit nicht umsonst arbeiten, die daran bauen.“ Als vor fast 85 Jahren, Ende Oktober 1928, bei schönstem Sonnenschein – wie in den Akten zu lesen ist, durch Kirchenpräsident D. Friedrich Veit, der Grundstein für das Haus Nr. 13 gelegt wurde, verlas dieser im Rahmen der Feier die Urkunde, in der sich auch folgender Satz findet: „In unmittelbarer Nähe erhabener Baudenkmäler stehend, vermag sich das neue Haus bei aller Einfachheit doch würdig seiner Umgebung anzupassen, örtlicher Mittelpunkt der Kirche und zur Erfüllung ihrer zeitlichen Aufgaben bestimmt, soll es doch ewigen Zielen dienen.“

Dieser Satz gilt heute genauso. Auch wenn wir heute vielleicht nicht mehr ganz so hymnisch von allen umgebenden Gebäuden sprechen würden, haben doch auch wir Wert gelegt auf ein schlichtes und angemessenes Bauwerk – bei aller „Einfachheit doch würdig“ und zwar aus einem einfachen Grund: Auch dieser Neubau ist nur ein Mittel – die Häuser und Gebäude, die wir als Kirche errichten, haben alle die Aufgabe, wie Veit sagte, den „ewigen Zielen zu dienen“. Und dieses Ziel ist und bleibt für uns, die gute Botschaft von der Liebe Gottes weiterzugeben. Sei es nun dadurch, dass wir von ihr reden. Sei es indem wir uns dafür einsetzen, dass Menschen bei uns spüren: Du bist willkommen, egal woher du kommst, was du kannst, wie du bist. Sei es, dass wir uns um gute und belastbare Beziehungen zu unseren Nachbarn bemühen, zu den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften, den Menschen, mit denen wir zu tun haben. Die Liebe Gottes – sie ist das Fundament unseres Glaubens, Redens und Handelns. Sie durchdringt uns, verändert uns, ermuntert uns. Hätten wir sie nicht, so könnten wir die besten Architekten beauftragen, die schönsten Häuser bauen – sie blieben bestenfalls kalte Pracht oder eine leere Hülle.

Weil wir das wissen, steht auf dem Grundstein der 1. Vers aus dem 127. Psalm: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Dieser Satz erinnert uns daran, dass unseren Möglichkeiten Grenzen gesetzt sind, dass wir nicht alles beeinflussen können und in der Hand haben und das es um mehr geht als um den schönen Bau – so sehr wir uns darauf und sicher auch daran freuen.

So möge Gott geben, dass dieses Haus ein Ort wird, in dem die Liebe Gottes einzieht und wohnt, in dem nach dem Konflikt die Versöhnung geschenkt wird, in dem durch die Flure und Räume Gottes guter Geist weht, bei allem, was dort geredet, verhandelt und ja, auch verwaltet wird.

Schon die Baugrube, die Ende letzten Herbstes ausgehoben wurde, erregt ein großes öffentliches Interesse. Immer wieder bleiben Menschen stehen und fragen, was denn dort wohl Gestalt gewinnen wird. Wie schön wäre es, wenn nach dem Ende der Bauarbeiten und wenn das Haus mit Leben gefüllt ist, sie wieder stehen blieben und sagten oder auch nur spürten oder jedenfalls ahnten: „Ja – hier hat die Liebe Gottes wirklich ein Haus gefunden.“

Das schenke uns der Herr, der dieses Haus baut...

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.